

Plusenergie-Bürogebäude oh456
Thalgau





Jenseits der Krise – Das Bürogebäude „oh456“ in Thalgau

Roman Höllbacher

Simon Speigner zählt mit seinem Büro „sps-architekten“ zu den Pionieren für nachhaltiges und energieeffizientes Bauen in Österreich. Mit der Passivwohnanlage Samer Mösl im Salzburger Stadtteil Sam hat er über die Grenzen des Bundeslandes hinaus Aufmerksamkeit gewonnen. Nun hat er für sich ein Bürogebäude im Plusenergie-Standard errichtet. Der Weg, den er dafür ging, ist so aufschlussreich und spannend, wie das Gebäude selbst.

Die Arbeiten von Simon Speigner sind von Pragmatismus geprägt. Das gilt sowohl für die ästhetische Seite und vielleicht noch mehr für sein Verständnis von angewandter Forschung. Er ist keiner, der anhand von computergestützten Verfahren Werte hochrechnet, die dann in der Realität nie erreicht werden. Vieles von dem, was er ersinnt und entwickelt, entsteht aus den Möglichkeiten, die sich ihm zufällig anbieten, aber die er versteht zu nutzen. Diese Fähigkeit die Chance des Augenblicks zu erkennen, aber auch den langen Atem zu haben, wirkt im Nachhinein wie die Folge eines stringenten Kalküls. So war es auch beim Bürohaus, den er den eigenwilligen Namen „oh456“ verliehen hat. Die „Oh“ ist ein Mundartausdruck aus dem salzburgisch-oberösterreichischen Dialekt – und bedeutet nichts anderes als Ache, im konkreten Fall die Fuschler Ache, die einst die Lebensader der ganzen Region war und wenn es nach Simon Speigner geht, auch wieder werden könnte. Was es mit dem Wasser des kleinen Flusses, an dem dieses Bürogebäude steht, für eine Bewandnis hat, muss kurz erzählt werden. Die Geschichte beginnt vor rund sechs Jahren, ist reich an Umwegen, Verwicklungen und keineswegs geradlinig, sondern mäandrierend wie der berühmte Fluss in Kleinasien. Simon Speigner, der aus Thalgau stammt, machte im Jahr 2008, im Zuge eines kleinen Bauvorhabens in der Gemeinde die Bekanntschaft des Eigentümers eines alten Sägewerks, der „Schmidhub Sag“, die ihren Betrieb eingestellt hatte. Das Unternehmen hatte seit den 1970er-Jahren, bedingt durch die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, einen stetigen Niedergang erlebt. Noch in den 1980er-Jahren, wollte man die Anlage modernisieren und plante die Errichtung eines Kleinwasserkraftwerkes. Dazu kam es allerdings nie mehr. Zum Zeitpunkt als Speigner Franz Gastager, den Besitzer des Sägewerks kennenlernte, war jener selbst auf der Suche nach einem geeigneten Standort für ein neues Büro. Auf dem Gelände des ehemaligen Sägewerkes sah er nicht nur genug Flächen für einen Neubau, sondern mit der Aktivierung des Kraftwerksprojekts auch die Chance zur Versorgung des Gebäudes mit regenerativer Energie aus der Kraft der Fuschler Ache.

Das Jahr 2008 steht aber auch für den Ausbruch der schwersten Wirtschaftskrise seit 1930. Verunsichert durch diese Krise verwarf Gastager die Zusage, einen Teil der Liegenschaft an Simon Speigner für die Errichtung eines Bürohauses abzutreten. Vom geplanten Gesamtprojekt realisierten der Architekt und der Sägewerksbesitzer dennoch das Kleinkraftwerk. Es liefert seit 2011 mit dem von einer Kaplan turbine angetriebenen Generator mit einem Jahresarbeitsvermögen von rd. 336.000 kWh elektrische Energie für rund 100 Haushalte! Beflügelt durch diesen Coup – sein erfolgreiches Büro brauchte überdies dringender denn je zusätzliche Flächen – hat Speigner nicht locker gelassen und schließlich die Fläche für die Errichtung seines Büroneubaus erhalten.





Kulturkraftwerk

Das dreigeschossige Bürohaus beherbergt neben dem Atelier von Speigner noch weitere Firmen darunter ein Büro für Innenarchitektur, eines für Lichtdesign und eine Event-Agentur. Im Dachgeschoß befinden sich überdies zwei Wohnungen – eine Gästegarconniere und eine für betriebsbedingtes Wohnen. Diese Widmungskategorie ist die einzige Möglichkeit für die Genehmigung einer Wohnung im Gewerbegebiet. Das Erdgeschoß enthält eine Bibliothek für Fachliteratur und einen wirklich groß bemessenen, von den Partnerbetrieben getragenen Veranstaltungsraum. Er dient als Ort der Begegnung, dort können sich die Mitarbeiter ein Mittagessen zubereiten, Tischfußball oder Billard spielen oder am offenen Kamin gemütlich plaudern. Der Raum steht künftig auch für kulturelle Zwecke offen und es soll, so Speigner, „ein richtiges Kulturkraftwerk“ entstehen. Einen Schritt dazu markiert die Schwelle des Hauses, deren Eingangstüre vom Salzburger Künstler Wilhem Scherübl stammt. Speigner bat ihn – nachdem jener bereits beim Turbinenhaus des Kraftwerks Bronzeintarsien mit dem Titel „Tropfen aufsteigend“ geschaffen hatte –, dieses in allen Kulturen und Zeiten zentrale Elemente des Hauses zu gestalten. Basierend auf einer sechsteiligen Zirkelblume, hat Scherübl für die Tür ein Relief geschnitzt, dem er ein in esoterischen Kreisen als „Blume des Lebens“ bekanntes Motiv zugrunde legte. Die geheime Bedeutung dieses Symbols könnte als Übergang zu einem neuen, nicht nur ressourcenschonenden, sondern die Ressourcen vermehrenden Bauen gedeutet werden. Hier zählt nicht mehr allein der Mehrwert für den Einzelnen, sondern die Vermehrung des Wohls für die Gesellschaft.

[Vorabdruck des Textes aus Architektur.Aktuell 12/2014]

Lageplan

0 20











Tropfen aufsteigend

Daniel Terkl

Die Schalung des Betons hat die Form eines einfachen Hauses gehabt. In der Schalung, an der jetzigen Außenseite der gegossenen Hausmauer, hat der Bildhauer Wilhelm Scherübl einige Bronzegüsse angebracht. Die Bronzegüsse sind flach und an ihrer Rückseite befindet sich ein Anker, der sie fest mit dem ausgehärteten Beton verbindet. Die Metallteile sind klein, in etwa ein halber bis drei viertel Handteller eines Erwachsenen. Sie sind unregelmäßig aber nicht kantig konturiert. Ihre nahezu ebene Oberfläche schließt nahezu eben mit dem Beton der Wand ab. Das Metall ist in den Beton integriert. Die Bronzen sind auf der Schauseite des Hauses, zur vorbeiführenden Straße hin, dem Anschein nach zufällig angeordnet. Dabei greift die gesamte Installation um die Vorderkante des Gebäudes aus und reagiert so auf die Form der Architektur. Die nahezu ebene Oberfläche der Metallteile ist nicht glatt. Sie ist von feinen, unwillkürlich entstanden scheinenden Strukturen gezeichnet. „Tropfen aufsteigend“, ist der Titel, den die Arbeit nach ihrer Fertigstellung bekommen hat. Wie kann man das verstehen?

Ein Bildhauer überträgt Formen auf Materie, so dass dieses Bild dessen wird, was sie darstellen soll. Der Künstler hat eine Form auf Bronze übertragen, aber welche? Welcher Form ist diese Form visuell und taktil ähnlich, und wie ist die Beschaffenheit der Ähnlichkeit?

Wilhelm Scherübl hat Steinsplitter, die Jahre zuvor als Späne von der Arbeit an einem Brunnen übrig geblieben sind, in selbst angerührte gelbe Ölfarbe getaucht und auf eine Leinwand platziert. Er hat das Öl vom Stein auf die Leinwand abrinnen und die mittelmäßig zähe Flüssigkeit antrocknen lassen. Der Stein wie die Unterlage weisen eine gewisse Lipophilie auf. Die Farbe haftet am Stein wie auch an der Unterlage und fließt nicht vom Stein vollkommen eben auf die Unterlage ab. Die Flüssigkeit bildet einen Film, der den Stein und einen Teil der Unterlage bedeckt und miteinander verbindet. Die Oberfläche der Farbe trocknet außen und wird zu einer in Ansätzen schon harten, jedenfalls zähen Ölfarbenhaut. Das Abheben der Steinsplitter von der Unterlage erzeugt einen Riss in der Haut und einen Krater auf der jetzt farbigen Unterlage. Die Kraterländer sind hart, der Krater ist gefüllt mit mittelmäßig zähflüssiger Ölfarbe, deren Oberfläche eintrocknet, ihrerseits zu einer Haut wird. Dann trocknet das Darunter. Das Trocknen schrumpft den außen schon verfestigten Kraterkörper und verzerrt die Oberfläche. Die Haut ist zu groß. Die Haut muss sich falten. Der Vorgang gebiert gelbe faltige Krater aus getrockneter Ölfarbe. Die Krater sind Teil einer Fleckenlandschaft aus der überflüssigen, von den Steinen abgeronnenen Farbe.

Ein Bildhauer überträgt Formen auf Materie, so dass diese bildlicher Ausdruck dessen wird, was sie darstellen soll. In einem Springbrunnen nach oben beschleunigtes Wasser, von der Verdunstung mitgerissene, aufsteigende Tropfen – wie schwerelos – könnten in einer Vergrößerung einen ähnlichen Anblick erlauben wie Wilhem Scherübls Beitrag zum Kraftwerk. Die Bronzeteile glitzern wie Wasser, ihre Oberfläche dagegen schaut nach Austrocknung aus. All das kann man gut mit einem Wasserkraftwerk in Verbindung bringen. Das sind Bedeutungszusammenhänge, die bildhaft und sprachlich – durch den Titel – angedeutet werden. Aber ist das schon alles?



sps- architekten zt gmbh

Architekt Dipl.-Ing. Simon Speigner

Architekturstudium an der TU Graz und TU Wien
Mitarbeit in Architekturbüros in Graz und Salzburg
eigenes Büro seit 2001, seit 2006 sps-architekten zt gmbh
2004 - 2011 Vorsitzender Fachbeirat Architektur Land Salzburg
Lehrtätigkeit an der FH Salzburg - BGH Kuchl, Bauakademie Salzburg, Kunstuniversität Linz
Gründungsmitglied IG Passivhaus Salzburg
erweiterter Vorstand Plattform für Baukultur
Jury-, Vortrags- und Sachverständigentätigkeit

Dipl.-Ing. Dirk Obracay

Architekturstudium an der Bauhaus- Universität Weimar und am Politecnico di Milano
Mitarbeit in Architekturbüros in Berlin und München
seit 2003 sps- architekten

Auszeichnungen

Salzburger Landesenergiepreis 2003
Holzbaupreis Oberösterreich 2005 - Sonderpreis Energieeffiziente Bauweise
Holzbaupreis Rosenheim 2006
Architekturpreis des Landes Steiermark 2006
Steirischer Holzbaupreis 2007 - Sonderpreis Innovation
Staatspreis Consulting 2007
Holzbaupreis Salzburg 2007
Premio Internazionale Architettura Sostenibile Fassa Bortolo 2008
Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit 2010
Konstruktiv - Liechtensteinpreis für nachhaltiges Bauen und Sanieren in den Alpen 2011
Holzbaupreis Niederösterreich 2012

Referenzen 2002 – 2014 (in Auswahl)

Bauten und Projekte:

Wohnanlage Samer Mösl, Salzburg (Wettbewerb 2003, 1. Preis)
Gemeindezentrum und Feuerwehr, Steinbach am Attersee (Wettbewerb 2003, 1. Preis)
Lagerhalle und Betrieb „Wallner schützt dämmt“, Scheifling
Restaurant Serviette, Wien
Wohnbau Schopperstraße, Salzburg (Wettbewerb 2006, 1. Preis)
Sportpark Lissfeld, Linz (Wettbewerb 2006, 1. Preis)
Kirchenwirt, Straßwalchen
Bürogebäude GSG, Lenzing
Wohnbebauung Santnergründe, Thalgau (Wettbewerb 2008, 1. Preis)
Wohnbau Hummelkaserne, Graz (Wettbewerb 2013, 1. Preis)
Grüne Mitte Linz (Wettbewerb 2013 1. Preis)
Bürogebäude und Lagerhalle ruwido, Neumarkt am Wallersee
Kulturkraftwerk oh456, Thalgau
Erzabtei St. Peter, Salzburg
Seniorenwohnhaus, Hallein (Wettbewerb 2008, 1. Preis)
Sonderpädagogisches Zentrum, St. Johann im Pongau (Wettbewerb 2014, 1. Preis)
Bürogebäude Mos42, Salzburg (Wettbewerb 2014, 1. Preis)

Wettbewerbe:

Gemeindezentrum, Feuerwehr und Sporthalle, Haigermoos 2003, 2. Preis
Wohnbebauung Sonnenpark Aigen, Salzburg Süd 2004, 2. Preis
Volksschule, Seeham 2004, 2. Preis
Wohnbebauung, Oberndorf bei Salzburg 2005, 2. Preis
Wohnbebauung Aribonenstraße, Salzburg 2006, 2. Preis
Bürogebäude LK und FIH, Ried 2006, 2. Preis
BORG, Salzburg 2007, 2. Preis
Erweiterung Fachhochschule, Kuchl 2007, 2. Preis
Bürogebäude LK, St. Johann 2008, 2. Preis
Energieeffizienter Wohnungsbau, Ansbach 2009, 3. Preis
Straßenmeisterei Flachgau, Seekirchen 2010, 3. Preis
City of Wood, Bad Aibling 2012, 2. Preis
Wohnungsbau, Oberndorf Mitte 2012, 2. Preis
Bildungscampus Gnigl, Salzburg 2012, 3. Preis
Wohnen im Obstgarten, Weyregg 2013, 2. Preis



Konzeption und Gestaltung

sps-architekten zt gmbh, Thalgau

Bild

Andrew Phelps
Walter Luttenberger
Heinrich Schmid
Norbert Mayr
sps-architekten

Text

Roman Höllbacher
Daniel Terkl

Druck

druck.at
Druck- und Handelsgesellschaft mbH, Leobersdorf

Papier

Kunstdruckkarton matt 350g (Umschlag)
Kunstdruck matt 130g (Innenteil)

Auflage

100 Stück

© 2014 sps-architekten zt gmbh

sps-architekten zt gmbh
architekt dipl.ing. simon speigner
Riedlstraße 8 - oh456, A-5303 Thalgau
Tel: +43 (0) 6235 20 007
Fax: +43 (0) 6235 20 007 77
E-Mail: atelier@sps-architekten.at
Web: www.sps-architekten.com



sps÷architekten zt gmbh

